



### Internationale Lebensmittelversorgung.

Die agrarische Presse hat triumphierend darauf hingewiesen, daß die Lebensmittelversorgung auch in dem Freiheitsland England während des letzten Jahres ein so erhebliches Fortschreiten gemacht hat, es sei daher unnötig, wenn die besorgten „Freiwilligen“ der beschränkten deutschen Wirtschaftswirtschaft irgendeinen Schaden an dem steigenden Preisen beizubringen. Nun ist von jederseits Seite niemals bestritten worden, daß das Steigen der Lebensmittelpreise eine internationale Erscheinung ist, die keineswegs ausschließlich auf die Schatzgüter der Weltanbauländer zurückzuführen ist. Eine andere Frage ist es, inwieweit diese natürliche Preisentwicklung durch künstliche Tarifmaßnahmen noch verschärft worden ist. Hierzu bringt ein vor kurzem vom Board of Trade veröffentlichtes Blaubuch sehr reiches und einwandfreies Material.

Wenn die Indexziffer für Nahrungsmittelpreise im Jahre 1900 = 100 gesetzt wird, so hat sich das Preisniveau bis zum Jahre 1912 in den untenstehenden Ländern wie folgt entwickelt:

Frankreich	115	Norwegen	119
Österreich	135	Rußland	121
Ungarn	137	Vereinigte Staaten	139
Belgien	132	Japan	138
Frankreich	115	Kanada	151
Deutschland	180	Australien	116
Dänemark	123	Neuseeland	116
Italien	129		

Die Lebensmittelpreise sind also in den letzten 12 Jahren in Deutschland um nicht weniger als 15 Prozent oder gerade um das Doppelte mehr gestiegen als in England. Sollten dann unsere Lebensmittelgüter daran wirklich so gangbarlos sein?

Nach einem jüngst vom Department of Commerce und Labor der Vereinigten Staaten veröffentlichten Bericht betrug die Indexziffer für die Vereinigten Staaten für 1912 sogar 150;

### Es steigt der Hunger und die Liebesgaben.

Im Reichsdiät fehlt Geld. Das Brot ist teuer. Trotzdem: die Ausgaben für die Kriegsverwaltung und das Reich zählt dafür viele Millionen Mark Ausfuhrprämien. In den beiden Monaten August und September 1913 wurden 2045762 Doppelzentner Roggen und 300448 Doppelzentner Weizen ausgeführt gegen 128448 Doppelzentner Roggen und 299235 Doppelzentner Weizen in derselben Zeit des Vorjahres. Rechnet man mit einer durchschnittlichen Ausbeute von 60 Prozent, dann entfrachten die Weizenengen 600746 resp. 445892 Doppelzentner Roggen. Somit ergäbe sich folgendes:

August-September	1912	1913
Roggenausfuhr	1873840 Dg.	2646508 Dg.
Weizenausfuhr	9869200 "	13282540 "

Enorme Steigerung der Liebesgaben — zum Gerede der Broterzeuger — für Arbeitslose! Das ist des Deutschen Reiches — Sozialpolitik.

Die Junker befehlen! Zu der Veremterung einer Korrespondenz, das die Einfuhr von russischem Fleisch nicht über den 1. Januar 1914 hinaus gestattet werde, sagt die Deutsche Tageszeitung:

Wir glauben, daß schon die Einfuhrerlaubnis bis zum Ende dieses Jahres unnötig und bebenlich ist; die wichtigste Landwirtschaft wird es aber schließlich nicht betreffen, wenn sie noch weiterhin in ihrem Verbleiben, den deutschen Markt selbst durch Ergänzung der Viehhäufigkeit ausreichen zu versorgen, durch die Genehmigung ausländischer Fleischimporte gehindert würde.

Die Wünsche der Junker sind für die preussische Regierung beachtlich und der preussische Landwirtschaftsminister wird nun wissen, wie er vom 1. Januar ab zu verfahren hat.

### Die Ursache des liberalen Krebsganges.

Das Berliner Tageblatt hat jetzt einen Roman aus der „Gegenwart“ zu Ende gebracht, der das liberalste Niveau des letzten Fünftels der „liberalen Mittelpartei“ erweisen sollte. Der Roman unter der Überschrift „Die politische Vorgänge in der liberalen Mittelpartei“ vor und nach dem Wahlen zum Reichstag, und die „Auserwählten“ sind die Charaktere. In Berlin murren man, der Roman komme aus einer Feder, die dem politischen Teile des Reichstages nacheinander und ein „Wissender“ sei. In einem Kapitel wird eine Unterredung geschildert, die der Professor Dr. der wichtige Abgeordnete des Hauptorgans der liberalen Mittelpartei, mit dem Reichstagsler über den Niedergang der liberalen Parteien im allgemeinen hatte:

Der Angler war in vornehmer Laune. „Ja, sagen Sie mir, wie ist das nur: der Liberalismus hat weitaus die besten Zeugnissen, mit dem größten Erfolg, und dennoch gehen die liberalen Parteien zurück, im Reiche nicht nur, auch in allen einzelnen Bundesstaaten. Wie erklären Sie sich das?“ „Es geht den Leuten eben zu gut“, pläztete der, „auch den verknäuelten Ton mir überlegen gemacht, lebhaft hervor. „Wer hat denn noch ernsthaft politische Interessen? O ja, unterhalten sein wollen die Leute schon, auch politisch, aber handeln! Die Stimmung, die sie von ihrer Zeitung verlangen, in entsprechende Taten umsetzen? Ich bitte Sie, was kann man in der Zeit nicht für Geld verdienen!“

Diese bitteren Worte sind vielleicht das schärfste und wahrste in den Roman. Der Dichter des Liberalismus bekennt als Lehrer und Prophet, was andere längst wußten: der Profit schlägt den Liberalismus tot!

### Die englische Altersversicherung.

In England wurde die Altersversicherung im Jahre 1908 eingeführt. Während aber bei uns die Rente durch Beiträge vom Staat, Unternehmer und Arbeiter aufgebracht wird, trägt in England der Staat allein die gesamten Kosten. Rente erhält jeder Arbeiter, der britischer Untertan ist und sich mindestens 10 Jahre unterworfen haben in England aufhielt, sobald er das festgesetzte Lebensalter erreicht und ein Jahreseinkommen von nicht über 600 Mk. hat.

Die dieses Gesetz den englischen Staatsbüdler in Anspruch nimmt, zeigt folgende Zusammenstellung der Rentenbesitzer und der gezahlten Rentenbeträge:

Jahr	Zahl der Rentenbesitzer	Gesamter Betrag in Mark
1909	648 000	54 Millionen
1910	700 000	169 "
1911	907 000	159,9 "
1912	942 000	248,3 "

Man sieht, die hohen Aufgaben einer Nation, ihre Greise vor Hunger und Elend zu schützen, ist durchaus nicht unerhellbar. Es ist nur der achte Teil dessen notwendig, was das Deutsche Reich an Militärtausenden verschwendet, und nicht einmal soviel als die letzte Finanzreform dem deutschen Volke abhandelt aus den Taschen hat. Während die deutsche Wirtschaftserziehung, die ihr Geld aus den Taschen der Arbeiter und Unternehmender klopft, Milliarden anhäuft, gibt der eng-

lische Staat Hunderte von Millionen für seine Greise aus. Die haben wir auch den Unterschied zwischen einem konstitutionellen und einem absolutistisch regierten Lande.

### Deutsches Reich.

Die Flottenverträge lösen! Der Flottenverein, der in letzter Zeit den Treibern für die Klüftungen zu Lande den Vortritt lassen mußte, setzt nunmehr mit der Agitation für eine Vergrößerung der Flotte wieder ein, und zwar fordert er den beschleunigten Bau von 8 Panzerkreuzern. Dies Verlangen wird durch die Tatsache, daß so sehr als möglich ein Flottenbau des Weltmarktes für den Auslandsdienst geschaffen werden müsse. Wie lange wird es dauern, dann hat sich wieder „dringende Wunsch des Volkes“ zu einer Marinestärke vergrößert!

Die Erhebung des Reichsbeitrags für die neue Verkehrsversicherung (Rolle) soll auf den Februar 1914 festgesetzt werden sein. Von dem Anlegungsbeitrag in Höhe von 600 Millionen Mark sind bisher 72 Millionen Schatzkassen ausgegeben worden.

Zum Dänemarks. Bürgerliche Blätter berichten über einen Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Dänemarks. Es nach der Parteiarbeitung der Blätter wird dieser Antrag verlesen werden. Wir können feststellen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der Entscheidung, einen Antrag einzubringen, nicht befaßt hat und auch nicht befragen konnte, schon aus dem sehr einfachen Grunde nicht, weil sie seit der Vertagung des Reichstags nicht wieder zu einer Sitzung verankert war.

Wieder ein erwirtschafteter Steuerertrag. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Ein Minister ist wegen Steuerhinterziehung zu 2433 Mk. Geldstrafe in den nächsten Betrag der hinterlegten Steuer, verurteilt worden.

Eine Stellenermittlung für Kranenfabrikanten sollte auf Anwendung des vorgeschriebenen Verfahrens einrichtet werden. Die Verfügung des Ministers lautet: Ich habe das Königl. Oberverwaltungsamt Groß-Berlin in Charlottenburg, Berliner Straße 11, beauftragt, einen Stellenantrag für die Arbeiterversicherung herauszugeben. In dem Antrage sollen alle geänderten Verhältnisse festzustellen werden, die sich auf die Beschäftigung im Geschäftsbetriebe von Kranenfabriken, Verlags- und Vertriebsbüros und von Versicherungsämtern beziehen. Die Drucklegung ist der Firma Karl Gensmanns Verlag, Berlin W. 8, übertragen, an alle Anfragen wegen Besage des Blattes zu richten. Gegen Einbringung von 10 Mk. wird jede Nummer des Antrages der Beteiligten postfrei zugestellt.

Dreifachen Wahlrecht. Bei der Landtagswahl in Elberfeld-Warmen an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Hingmann wurde der nationalliberale Kandidat Wacmeister mit 401 Stimme zum Abgeordneten gewählt. Auf die konservativen Kandidaten entfielen 324 Stimmen, während unter Großen, die hinsichtlich der Wählerzahl an zweiter Stelle standen, der Wahl resultierten. Von 1298 Wählern übten 759 ihr Wahlrecht aus. Der gewählte Abgeordnete Wacmeister steht auf dem ganz rechten Flügel der nationalliberalen Partei.

### Oesterreich-Ungarn.

Fiszas Gewaltregiment. Nach dem frischen Wahlkreis und der Anhebung des oppositionellen Preises durch das famose Reichsgesetz, nach der Vernichtung der richterlichen Unabhängigkeit, der Autonomie der Komitate und der Gemeinden, blieb der Fisas-Regierung nun nichts mehr zu tun übrig als die letzten Lebenskräfte, die an einem modernen Staat erinnern, beiseite zu werfen. Und dies geschah durch zwei Verordnungen, die der ungarische Minister des Innern, der Schwager des Regierungschefs, lösen erlassen.

Die eine Verordnung bezieht sich auf die Versammlungs-freiheit. Es klingt wirklich komisch, daß der Minister eingangs der Verordnung seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß in Ungarn die Versammlung nicht recht frei fand, ein Versammlungsgebot zu machen und daß dieser Mangel eines bestimmten Gebietes zu verschiedenen Mißverständnissen und Irrigen Verfassungen geführt habe.

Für die Erhaltung eines Versammlungsrechts hat der Minister keine Zeit, denn mehr jedoch für Strafrechtungen zur Vindictur der Versammlungen. Der erste Abschnitt der Verhandlungen macht es den Behörden zur Pflicht, Versammlungen oder Aufzüge, von welchen vielleicht Störungen erfolgen könnten oder Personen und Eigentum in Gefahr gebracht wird, zu verbieten. Die Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung kann durch die Behörde, auch wenn dieselbe bereits erteilt wurde, noch in letzter Stunde zurückgezogen werden.

Die Anmelde- und Leiter wie auch die bei der Versammlung gewählten Funktionäre sind für etwaige materielle Schäden haftbar. Einberufer, Leiter und Funktionäre der Versammlung dürfen nur Inländer sein.

Die Polizei kann sich durch Delegierte in jeder Versammlung vertreten lassen. Das Präsidium der Versammlung hat die Anordnungen der polizeilichen Delegierten zu befolgen. Einberufer der Versammlung dürfen nur „vertrauenswürdige“ Personen sein.

Der zweite Abschnitt behandelt die Strafen; nicht nur die Einberufer, Funktionäre und Referenten, sondern auch die bloßen Teilnehmer der Versammlungen können mit solchen in Höhe und Höhe bestraft werden. Die Strafen sind zumeist auf 15 Tage Haft und 200 Kronen Geldstrafe beschränkt.

Wie bei allen Neuerungen, die von der gegenwärtigen Regierung eingeführt werden, richtet sich auch diese Verordnung ausschließlich gegen die Sozialdemokratie. Dem agrarischen Junker Fisas gefällig ist nicht, daß die industrielle Arbeiterschaft in öffentlichen Versammlungen die reaktionäre Regierung brandmarkt und für das Recht des Proletariats eintritt.

Die zweite Verordnung illustriert die ungarischen Wahl-praktiken. Der Minister gibt sich hier als Schlichter der Wahl-freiheit, was in Ungarn ganz gewiß sehr viel sagen will. Natürlich mußte er sich auf die Verengung der Wahlberechtigung durch die Freiheit; sie wird damit begründet, daß die größtmögliche Wahlfreiheit nicht in der Verengung der Wahlberechtigung ausarten dürfe. In Wahrheit wird freilich diese Verordnung ebenso wie die Verordnung über das Versammlungsrecht nur der Hand der Reaktion neue Handhaben zur Unterdrückung der Opposition bieten.

Die Wiedereröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses vollzog sich am Mittwoch ziemlich ruhig. „Aufregung“ verursachte es nur, daß entgegen den Beschlüssen der oppositionellen Parteien die Mitglieder der Andrássy-Partei dem Beginn der Sitzung beiwohnten.

Graf Andrássy legte die Gründe dar, die die Opposition behinderten, an den Beratungen des Parlaments teilzunehmen. Er hob insbesondere hervor, daß die Parlamentswahl für die Ausweitung der Abgeordneten ausgedehnte Befugnisse setze, die der verfassungsmäßig garantierten Unverletzlichkeit der Abgeordneten widerspreche. Nach Schluß seiner Rede erhob sich Graf Andrássy und verließ mit seiner Partei den Beratungskonferenzsaal, von hohemischen Juristen der Regierungspartei begleitet.

Die Reichstagswahlen für den erweiterten Oberen Schatzkassen in Wien wurde am Mittwoch vorgenommen. Es erhielten der Christlich-Soziale Partei 7761 Stimmen, der Genosse Eder 6984 Stimmen und der Deutsch-freiwirtschaftliche Partei 3336 Stimmen. Es ist sich wohl zu wünschen, daß die Wahlen auch in Österreich notwendig.

### Balkan.

Zwischen Krieg und Frieden. Der griechische Minister-rat wird in mehreren Sitzungen eine genaue Prüfung des türkischen Gegenentwurfs vornehmen und sobald die ottomanischen Bevollmächtigten die gefassten endgültigen Beschlüsse wissen lassen, die als Grundlage für die Verhandlungen dienen sollen. Die Prüfung ist nötig, da der ottomanische Gegenentwurf in mehreren Punkten, die man für geregelt hielt, einschneidende Änderungen bringt, die sich sogar auf die Mafusfrage erstrecken, ja, wie die Blätter melden, auf die Souveränitätsrechte Griechenland rühren.

Die türkische Zeitung Zedjumi-Chatat schreibt: Solange die mazedonische Frage und die albanische Frage ungelöst sind, kann der Friede zwischen der Türkei und Griechenland nicht wieder hergestellt werden. Da die Türkei an der Friedenskonferenz in Bukarest nicht teilgenommen hat, ist sie nicht an ihre Entscheidungen gebunden. Das Blatt erklärt, daß Griechenland, da auch die Londoner Entscheidungen ihren Wert verloren hätten, sich für die Lösung der Inselfrage auf seine eigene Kraft verlassen müsse.

Konstantinopel, 8. Oktober. Ein Erlass betreffend die Demobilisierung in Adrianopel ist gestern veröffentlicht worden. Mit der Ausführung wurde bereits begonnen.

Montenegrinisch-albanische Kämpfe. Am Montage haben die Albanen den linken Flügel der montenegrinischen Truppen bei Gulinje angegriffen, worauf die Montenegro-Truppen Gegenangriff unternahm. Die Kämpfe, die auch noch gestern fortbauerten, waren heftig. Die montenegrinischen Truppen warfen den Gegner zurück und verfolgten ihn. Die Montenegro-Truppen hatten zwei Tote und sechs Verwundete. Die Verluste der Albanen sind unbekannt.

Die serbische Skupstina ist Donnerstag wieder zusammengetreten. Ein Abgeordneter hat einen Gegenentwurf eingebracht, der die unentgeltliche Ueberlieferung von Grundstücken an Familien gefallener Soldaten betrifft.

### Amerika.

Deutschland und der neue amerikanische Zolltarif. Die deutsche Regierung hat der amerikanischen mitgeteilt, daß sie gegen jede Bestimmung des neuen Tarifgesetzes Einwendungen erheben würde, durch welche die Anwendung des fünf-prozentigen Differenzialzoll auf die Einführungen aus Preußen, den hantontischen Staaten und Westdenburg-Schwerin beschränkt werden soll unter Ausschluss des übrigen Deutschlands. Schatzsekretär McAdoo hat sich an den Chief des Justiz-departements Dr. McPherson wegen der Auslegung dieses schwierigen Paragraphen gemeldet. „Wegen Deutschlands und Frankreichs beschließen auch in der McPhersons gegen die Zollbegünstigung von 5 Proz. zugunsten amerikanischer Stoffe.“

Washington, 9. Oktober. Das Schatzamt hat angeordnet, daß die Behimmung der Tarifbill betreffend die fünf-prozentige Zollbegünstigung aufgehoben wird, bis das Institut die Entscheidung gefällt hat.

Die mexikanischen Unruhen haben die Stadt Torreon in Besch genommen. Die Ueberumpelung geschah völlig unerwartet, weil die etwa 5000 Bundesstruppen, die sonst in der Stadt lagerten, sich gerade außerhalb der Stadt befanden, um die Rebellen zu vertreiben. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Bundesstruppen meuterten, weil ihnen ihr Sold nicht ausbezahlt wurde.

### Aus der Partei.

#### Angenehme Geldstrafen.

1000 Mark Geldstrafe verhängte das Schöffengericht IV in Hamburg am Dienstag über den Genossen Böde als Verantwortlichen des Hamburger Echo wegen „Beleidigung“ des Reichstags-Subde von den Hamburger Nachrichten. Subde, der eine bewegte journalistische Vergangenheit hat, ist bei dem Hamburger Schöffengericht Spezialist in Sozialistenselbstkämpfung geworden. Er läßt keine Gelegenheit vorbeizugehen, um die Arbeiterbewegung in der giftigsten Weise zu befehlen. Als er im vorigen Jahre zur Bürgergerichtsbarkeit kandidierte und sich dabei nach allen Seiten hin Anhang zu beschaffen suchte, dede das Hamburger Echo einiges aus seiner Vergangenheit auf. Auch bis vor wenigen Tagen hat Subde in Berlin die aldenkantiemistische Hochschule geleitet, in der Ruben und Schriften in gleicher Weise vom Standpunkt der Sozialpolitik und Bolschewerung verurteilt wurden. In Hamburg aber vertritt Subde den höchsten Kirchenglauben und verbindet nach der Art Kantens-Cerfels eine Sozialistenselbstkämpfung mit jüdischen Verworfungen. Nebenher war er noch als Karikaturzeichner und satirischer Klauerer für eine Wochenzeitung tätig. Der hieraus abgeleitete Vorwurf der Doppelzüngigkeit gab Subde Veranlassung, gegen das Echo zu klagen, mit dem Erfolge, daß das Gericht das obige Urteil fällte. Subde behauptete, und er fand damit beim Gericht Glauben, daß er als Hofmacht-Redakteur nur die präfabrierte Verantwortung tragen, moralisch aber für den Inhalt dieses Blattes nicht verantwortlich zu machen sei. Die Vorurteile, die Genosse Böde sonst wegen Freizeitschreibens erlitten hat, sind einige Hülfsmittelungen, die das Echo über Subdes Charakter gegossen hatte, hielten zur Begründung des Urteils, gegen das selbstverständlich Berufung eingelegt wird.

Die Strafkammer in Bremen beurteilte am Dienstag den Genossen Schwarz, den Verantwortlichen der Bremer Arbeiterzeitung, wegen „Beleidigung“ des leitenden Redakteurs des Bremer liberal sein vollenden Amtsblattes, zu 400 Mark Strafe.

#### Eine Hausung

Am Mittwoch vormittag in der Redaktion der Rheinischen Zeitung zu Köln statt. Das Interesse der Kriminalpolizei galt einem Parteibrief eines vor einigen Tagen im Sozialen Teil unseres Parteiblattes erschienenen Artikels, die von einem Kriminalkommissar an Gerichtshof die bekundete Bescheidnahme durch höhere und niedere Beamte, scharf kritisiert worden war. Gegen den in dem Artikel nicht als Genosse bezeichneten wurde in der Wohnung des verantwortlichen Redakteurs, Genossen Sellmann, nach jenem Manuskript ge-sausigt.

**Was Göttern**  
 kommt noch eine Weisheitslehre zu Weisheit. Der Parteivorstand erhebt diesen Protest:  
 12. September 1913. Wir politische Verbände in Rindens-Minist. Kreis Rindens, Gouvernement Jarkust, Ost-Äthiopien, senden Ihnen, nachdem wir die Kunde vom Ableben des glorreichen Führers der deutschen Proletariat, August Bebel, vernommen haben, unser tiefstes Beileid. Wir sind überzeugt, daß das Absterben des großen Mannes in den Reihen des internationalen Proletariats leben wird und wie sich die Spur seiner leuchtenden Taten verfolgen. Wir senden den deutschen Führern unsere warmsten Grüße und den Wunsch, daß aus ihrer Mitte im Kampfe um die Wiederherstellung der alten Gesellschaftsordnung auch in Zukunft große Führer entstehen mögen, um unser unerschütterlich August Bebel. Mit Parteigrüßen die politischen Verbänden vom Rindens-Minist.

Auch die Sozialdemokratische Föderation in Kapstadt fand noch ein Beileidsschreiben, in dem sie die tiefe Trauer der südafrikanischen Sozialdemokratie zum Tode Bebel's, des unerreichten Führers des Proletariats, zum Ausdruck bringt.

## Gewerkschaftliches.

### Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Banarbeiter-Verband

Befähigt diese Organisation bereit seit Jahresfrist. Die Frage steht jetzt erneut wieder zur Verhandlung. Im Herbst vorigen Jahres wurde in dem Verbandsorgan, dem Grundstein, eine sehr eingehende Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung geführt, aus deren Verlauf sich eine Vorlage des Verbandsvorstandes an den ordentlichen Verbandstag in Jena im Januar d. J. ermittelte. Auf diesem Verbandstag wurde in Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Tarifbewegung die Frage der Einführung nur im Prinzip erledigt und die Vorlage selbst zur Umarbeitung einer Kommission überwiesen. Im übrigen wurde die Angelegenheit auf einen späteren Verbandstag vertagt, der über die Lohnfortsetzung zu entscheiden hatte. Auf diesem außerordentlichen Verbandstag, der im Mai d. J. in Berlin stattfand, fand die in manchen Punkten verbesserte Vorlage nicht die Zweidrittelmajorität der auf dem Verbandstag anwesenden Delegierten, die für die endgültige Annahme vorgelassen war, so wurde die Vorlage mit 154 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Am Anknüpfen an diese Ablehnung fand ein Antrag Annahme, wonach die Kommissionsvorlage im Grundstein veröffentlicht werden sollte, um den Zweiteilnehmern Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Wenn sich bis zum 1. Oktober d. J. mindestens ein Viertel der Zweiteilnehmer für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auszusprechen werde, dann sollte damit der Verbandsvorstand beauftragt sein, eine außerordentlichen Verbandstag einzuberufen.

Diese Bedingung ist jetzt erfüllt. Es haben sich bis zu dem angelegten Termin rund 200 Zweiteilnehmer für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen, in denen über die Hälfte der Verbandsmitglieder eingetragen sind. Der Verbandsvorstand wird deshalb einen außerordentlichen Verbandstag einberufen, der zu Anfang des Monats Dezember in Hamburg abgehalten werden soll.

Am Vorabend bringt der Verbandsvorstand die von der Kommission fertige angelegte Vorlage. Da er nach reichlicher Erwägung sich nicht bei entgegengesetzten Meinungen, irgendwelche Veränderungen vorzunehmen, die nach den früheren Entschlüssen aus den Zweiteilnehmern auf Zahlung der Unterstützung für das ganze Jahr usw. unzulässig, so soll in den Monaten Januar und Februar keine Unterstützung gezahlt werden. Die Unterstützungsgelder sollen nach einer zweijährigen ununterbrochenen Mitgliedschaft und Leistung von 88 Wochenbeiträgen nach zweijähriger Mitgliedschaft und bei einem Beitrag von 40 Wfl. täglich 70 Wfl. betragen und sich von zwei auf drei Jahren bis zur Mitgliedschaft von acht Jahren oder darüber auf 90 Wfl., 1,05 M. resp. 1,20 M. steigern. Die Unterstützung erhöht sich bei den Beitragslosen bis auf 90 Wfl. auf 1,40 M., 1,50 M., 1,70 M. resp. 1,85 M. je nach der Mitgliedsdauer und soll für 48 Tage im Verlauf eines Jahres mit der vorher bezeichneten Ausnahme gezahlt werden.

Wenn der Verbandstag die Einführung beabsichtigt, soll die Unterstützung mit dem 1. Juli 1914 beginnen für alle Mitglieder des Banarbeiterverbandes, soweit sie an diesem Tage die vorgeschriebene Statistik in der Organisation zurückgelegt haben.

### Zum Gedenktage des Stettin.

Die Situation ist für die Streikenden nach wie vor günstig. Ansehend glaubt der Magistrat, mit Hilfe der Polizei die Streikenden einschüchtern zu können. Eine ganze Anzahl von Einmischungen gegen Streikpolizei zeigt von der rührigen Tätigkeit dieser Behörde. Als Begründung wird angegeben, daß die Streikenden auf der großen Kaskade und am Vauxplatz amnestisch umhergehen, was im Interesse der Aufrechterhaltung des Verkehrs unzulässig ist, und daß den an die Wachen erangenen Anforderungen eines Polizeibeamten nicht unbedingt Folge geteilt werden will. Die Verhaftung soll erfolgen auf Grund des bekannten großen Handlungsrahmens und der Polizeiverordnung vom 20. Februar 1908. Die Streikenden lassen sich trotz alledem nicht beirren.

### Der Klassenkampf in Dublin.

Aus London schreibt man uns: Nach den letzten Ereignissen stehen die Dubliner Schornföhrer auf aller Welt nach und nach so da als die brutalen Gewalttätigen, die weder auf Recht, noch auf Vernunft hören wollen, sondern nach wie vor entschlossen sind, die ganze Arbeiterbevölkerung einer Stadt hauptsächlich auszubringen, um sie zu ermorden und ihre Organisationen zu vernichten. Am Montag wurde die an Ort und Stelle geführte amtliche Untersuchung des Handelsministeriums beendet, und der Bericht der Untersuchungskommission in Anwesenheit der Vertreter der Arbeiter und der Arbeitgeber in Dublin Gahle verlesen. Die Untersuchungskommission besteht aus einem Vertreter englischer Arbeiter, dem Grubenherrn Sir E. Ellis, einem englischen Arbeitervertreter, dem Genossen Abgeordneten J. A. Clunes, und dem Vertreter des Handelsministeriums, Industriearzt George Smith als Vorsitzenden. Dieser Kommission gelang es in mehrwöchiger kurzer Zeit, zu einem eingehenden Bericht zu kommen. Unter diesen Umständen möchte man erwarten haben, daß nun eine Grundlage zur friedlichen Beilegung des Kampfes geschaffen worden sei. Die wegen

Ihrer angeblich mangelhaften Kampfweise so viel geschilderten Arbeiterführer von Dublin, einschließlich dem Vorgang Berlin, erklären sich sofort bereit, den Bericht als Grundlage weiterer Verhandlungen zu betrachten. Die Arbeiter haben aber lieber durch ihren Rechtsanwaltschaft, den Abgeordneten Jim Leahy, demso prompt verhandeln, daß sie den Bericht nicht akzeptieren und jede Verhandlung auf Grundlage desselben ablehnen. Es heißt also nun wieder: Kampf bis zum bitteren Ende!

Der amtliche Bericht beginnt mit einer Darstellung der Vorgeschichte des gegenwärtigen Kampfes, die bis zum Jahre 1908 zurückführt, und schildert, wie infolge von Differenzen zwischen den Dubliner Arbeiterführern und der Liverpooler Arbeitergewerkschaft, die viele Dubliner Arbeiter früher angehört, der irische Transportarbeiter-Verband gegründet wurde.

Nachdem der Bericht so hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, den Arbeiter wegen ihrer Anwendung des Sympathiestreiks die Leuten wegen, wendet er sich gegen das Vorgehen der Unternehmer, die den Arbeitern ein schriftliches Verbot erteilten, mit den irischen Transportarbeiter-Verband weber beizutreten, noch ihn irgendwie unterstützen würden. Der Bericht sagt:

Was auch die Absicht der Unternehmer gewesen sein mag, dieses Dokument zwingt seinen Unterzeichner Bedingungen auf, die der beruflichen Freiheit entgegenstehen und deren Annahme man von keinem Arbeiter und keiner Arbeitergruppe billigerweise erwarten kann... Es ist klar, daß der Versuch, für ein solches Dokument Unterchriften zu liefern, das größte Uebelwollen erzeugen muß.

Wir diesen Seiten hat der amtliche Bericht das ganze Kampfbild der Dubliner Schornföhrer so klar herbeizutreten und so eingehend distriktiert, wie es eine amtliche Aufzeichnung, die im Interesse des Friedens diplomatisch sein will, nur überhaupt vermag. Aber der Bericht achtet noch weiter und gibt in beängstigender Weise zu, daß annehmlich der glenden Dubliner Arbeiterpersönlichkeit selbst die sonst so klugen irischen Verhältnisse des Sympathiestreiks am Tage gewesen sein mag.

Die praktischen Vorwürfe des Berichtes verlangen die Einstellung der üblichen Einigungsämter für die beschiedenen Berufsgruppen. In einem Punkte enthalten sie aber eine besorgniserregende Mitteilung. Sie verlangen, daß die verhafteten Organisationsleiter verpflichtet, Verleumdungen über Klassenkämpfe, die den Kollektivvertrag brechen, nicht zu unterstützen, was sich natürlich vor allem gegen Sympathiestreiks und Sympathie-Ausparierungen richtet. Sollte es auf Grund dieser Vorwürfe doch noch zu erneuten Verhandlungen kommen, dann werden die Arbeiter sich dieser Vorwürfe noch sehr genau ansehen müssen.

Zunächst stöden die Verhandlungen vollbränig. Selbst die reaktionäre Londoner Presse mag es jetzt nicht, die Dubliner Schornföhrer zu verurteilen. Ihre brutale Hardnäckigkeit wird die englischen Arbeiter anfeuern, ihren Dubliner Würdigen breiter beizutreten.

Verantwortlich für Verarbeit, Politische Überfahrt, Parteimoderatoren und vom Kampf der Frau Du Hamel, für Ausland, Gewerkschaftliches, Freitagen und Semestrische Seite 20, für Lokales Stübchen Szenen, für Aus der Zeitung Gedicht, für die meisten Stübchen Szenen, Verleger Alfred Schmidt, (amtlich in Halle - Stud der Hall. Genossenschafts-Zuschrücker (e. o. m. h. s.))



# Lebensmittel

zu besonders billigen Extra-Preisen.

Freitag - Sonnabend. Der Verkauf beginnt mit dem Erscheinen dieser Annonce. Soweit Vorrat.

<b>Fleischwaren</b> Thür. Cervelat 170 Pf. Holst. Cervelat und Salami 145 Pf. Pa. hauschlacht Blut- u. Leberwurst 95 Pf. Thüringer Rotwurst 55 Pf. Zwiebelwurst 55 Pf. Kleine Landeichchen 138 Pf. Schinkenspeck 125 Pf. Sülwurst 68 Pf. Mettwurst, Braunschweiger Art 108 Pf. Pariser Lachschinken 1/4 Pf. 55 Pf. Gänsebrust 1/4 Pf. 40 Pf. Delikatess-Sülze 1/4 Pf. 22 Pf. Kassler 90 Pf. Speck 78 Pf. Rückenfett 68 Pf. Rauchfleisch 95 Pf.		<b>Konserven</b> Stangenspargel, extra stark 195 Pf. J. „ stark 108 Pf. „ prima 150 Pf. „ 50/60 138 Pf. „ nach franz. Art 110 Pf. Schnitzspargel, extra stark 145 Pf. „ feiner 125 Pf. „ mittel, m. Kopf 110 Pf. „ dünn 95 Pf. Kaiserschoten 130 Pf. Junge Erbsen, extra fein 105 Pf. „ „ fein 88 Pf. „ „ mittelfein 58 Pf. Gemüse-Erbsen 42 Pf. Suppen-Erbsen 36 Pf. Gemischtes Gemüse 45 Pf. Junger Spinat 42 Pf. Junger Kohlrabi 30 Pf. Junge Karotten, geschn. 30 Pf.		<b>Kolonialwaren</b> Neue Nülsenfrüchte Kleine Zuckerlinsen 15 Pf. Mittel-Linsen 18 Pf. Victoria-Erbsen 16 Pf. Grüne Erbsen 18 Pf. Weiße Bohnen 17 Pf. Weizen 28 Pf. Bananen 28 Pf. Honig-Ersatz 42 Pf.		<b>Reis</b> Carolina-Reis 38 Pf. Java-Reis 28 Pf. Patna-Reis 24 Pf. Rangoon-Reis 18 Pf. Bruch-Reis 15 Pf.		<b>Preiswerte Angebote!</b> Post. Damen-Strümpfe, schwarz, Halbvolle . . . . . Paar 68 Pf. Posten D-Strümpfe, reine Wolle, schw., engl. lang, P. 1.50 125 95 Pf. Posten Herren-Socken, Halbvolle, grau . . . . . Paar 48 35 Pf. Posten Herren-Socken, reine Wolle, grau . . . . . Paar 95 65 Pf. Posten D-Trickot-Handschuhe, farbig, 2 Druckkn. . . . . Paar 68 45 Pf. Post. D-Trickot-Handschuhe mit farb. Paspel . . . . . Paar 95 95 Pf. Post. Damen-Handschuhe, Wildleder imitiert . . . . . Paar 135 85 Pf. Posten Kindermützen, gestreift, weiss und farbig . . . . . 95 75 48 Pf. Posten Herren-Normalhemden, Achselverschluss . . . . . 1.65 1.25 1.15 95 Pf. Posten Herren-Normalhemden, Vorderschluss . . . . . 2.25 1.95 1.25 95 Pf. Post. Herren-Normalbeinkleider, 1.65 1.35 1.15 90 Pf. Posten Knaben-Sweater, farbig, Halbvolle . . . . . 1.95 1.25 95 Pf. Posten Kinder-Südwesten, engl. Art . . . . . 1.60 95 68 Pf. Post. Knaben-Yachtklubmützen 95 85 68 Pf. Post. Knaben-u. Herren-Ballonmützen, zum Aussehen. Stck. 39 Pf. Post. Herren-Sport-Mützen, engl. Art . . . . . 95 68 Pf. Posten Serviteurs, weich und gestärkt, weiss Stck 5 68 48 Pf. Posten Garnituren (Serviteur u. Manschetten) . . . . . 1.45 95 68 Pf. Posten Selbstbinder, moderne 1.45 1.25 95 68 Pf. Posten Regattes, moderne Dess. 1.45 1.25 95 68 Pf. Posten Herren-Hosenträger, Gummi . . . . . 95 68 48 Pf.	
<b>Butter und Käse</b> Feinste Molkerei-Butter 63 Pf. Romaturkäse 28 Pf. Altonburger Ziegenkäse 35 Pf. Camembert 15 Pf. Garnierter Liptauer 25 Pf. Edamer-Käse 85 Pf. Tilsiter Käse, vollfett 88 Pf. Franz. Brikkäse 28 Pf. Franz. Neuchâtelter 28 Pf. Franz. Gervais 28 Pf.		<b>Marmeladen</b> Frischobstmarmelade Pfund 26 Pf. Erdbeer . . . Pfund 38 Pf. Himbeer . . . Pfund 38 Pf. Aprikosen . . Pfund 38 Pf. Pflaumen-Konfitüren Pfund 38 Pf. Neues Pflaummus Pfund 26 22 Pf. Köllersche Frucht-Konfitüren, 1 Pf.-Glas 63, 2 Pf.-Henkel-Dose 88 Pf.		<b>Obst und Gemüse</b> Kochbirnen 2 Pf. 25 Pf. Tafelbirnen 15 Pf. 18 Pf. Tafelapfel 22 Pf. 25 Pf. Tomaten 2 Pf. 35 Pf. Erfurter Blumenkohl 35 28 22 Pf. Rotkohl 7 Pf. Weisskohl 4 Pf. Sauerkohl 5 Pf.		<b>Winterkartoffeln</b> Eine Ladung „Magnabonum“ 260 frei Haus. 5 Pf.-Eimer gem. Marmelade 112 Pf.			

Hamburger Engros-Lager  
**LEOPOLD NISCH**  
 G. m. b. H.









# Drei Punkte beachten!!!

Vorzügliche Qualität!

Billige Preise!

Frische Ware!

Reines, blütenweißes

Schweine-Schmalz nur **64** ⚡  
 Frischer, kerniger Schmer nur **74** ⚡  
 Feinst. Casseler Rippespeer nur **98** ⚡

Garantiert reine, gutschmeckende

Molkerei-Butter 1/2 P-Stück nur **65** ⚡

Thüringer Rotwurst . . . . nur **68** ⚡  
 Prima Schweizer-Käse . . . nur **84** ⚡  
 Feinster, speckiger Alpen-Limburger nur **44** ⚡

**F. H. Krause.**

16 Filialen.

3859

## Zentral-Verband der Zimmerer

Zahlstelle Halle und Umgegend.

Sonnabend den 11. Oktober abends 8 Uhr im Volkspark, Burgstrasse 27:

### Herbst-Vergnügen

bestehend in **BALL** mit freier Nacht.

Die Mitglieder nebst ihren werthen Angehörigen sind hierdurch freundlichst eingeladen.

3940

Das Komitee.

## Damen-Hüte

Stagen-Hüte der daher extra billige Preise!

in Blisch, Samt u. Atlas, fmo in großer Auswahl eingetroffen. Jeder Umständ. Gut wie neu. 3944 L. Lehmann, Schneider, 51. 3. Carbid-Getrieben von 1.85 Mk., Gebirgsbohrer von 3. - 2 Mk., Gummi-Abfälle von 25 Pf. per K. Fahrradhaus Gr. Klausstr. 32. Gebr. Haberad n. Fr. 33 921. 11939

Materialvertrieb Gausensschells Buchdruckerei

## Seefische billig und doch hochfein.



**Seelachs ohne Kopf** Pfund **19** ⚡

**Goldbarsch** Pfund **19** ⚡

**Kabeljau ohne Kopf** Pfund **23** ⚡

**Schellfisch ohne Kopf** Pfund **28** ⚡

**Karbonaden** brautfertig Pfund **30** ⚡

**Angel-Schellfisch** 38 ⚡

**Bratschellfisch** Pfund **23** ⚡

**Bratschollen** Pfund **28** ⚡

**Kaurrhahn** Pfund **35** ⚡

**Seehecht ohne Kopf** Pfund **48** ⚡

**Schwale groß** Pfund **60** ⚡

**Pa. Flusslachs** rohfeilig . . . . Pfund **110** ⚡

**Pa. Pfahlmuscheln** 100 Stück **85** ⚡

**Lebende Karpfen, Schleie u. Aale.**

Unsere Fische sind auch bei Herrn Susti, Grosse Brunnenstrasse 65, zu haben.

Bestellungen auf Zusendung ins Haus für Freitag Mittag werden nur bis Donnerstag abend angenommen.

Telephone 3783 und 1275.

Bei der kühlen Bitterung können Sie Stöße für Sonntag schon Sonnabend abend kaufen.

3860



## Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Jahresproduktion 100 000 Waggons

Zu haben beim

Halleschen Kohlen- und Brikkett-Kontor

Mersburgerstrasse, Ecke Schmiedstr. - Tel. 3989 -

u. Allgemeinen Konsumverein und dessen Filialen.

## Torgau. M. Bierwirth, Torgau.

Kolonial-Waren. Likör-Fabrik. Destillation.

Ansichts-Postkarten Die Volks-Buchhandlung.

## Winter-Joppen

Empfehle in reiner Auswahl zu wirtlich enorm billigen Preisen:

<b>Herren-Joppe</b> febr gern gekauft, in grau und grünen Farben Mk. <b>4.50</b>	<b>Herren-Joppe</b> warm gefüttert, 2reilig, alle Farben Mk. <b>6.25</b>	<b>Herren-Joppe</b> 1reilig, marengr und grün Mk. <b>7.75</b>
<b>Herren-Joppe</b> in vielen Farben, fein gemittelt Mk. <b>8.50</b>	<b>Herren-Joppe</b> 2reilig, mit und ohne Halten, fehr haltbar Mk. <b>9.25</b>	<b>Herren-Joppe</b> 1reilig, m. Halten, Sport-Toupe, reilige Ausmal Mk. <b>10.50</b>

Ein grosser Post. Jünglings-Joppen 1s und 2reilig, mit und ohne Halten von **3.85** an.

Ein grosser Posten Knaben-Joppen aus guten Stoffen, fehr haltbar von **2.75** an.

Reelle Bedienung, 5% Rabatt, Billige Preise.

## Gustav Reinsch

im Roten Turm, Marktplatz, im Roten Turm.

## l. Hallesche Rinder-Schlächterei.

Einziges Spezial-Geschäft an Blase. Inhaber: Richard Hummel, nur Magdeburgerstr. 23 (als o. die Bahnhalle), empfiehlt bestes Rindfleisch ohne Knochen 90 bis 100 Pfg., mit Knochen 80 bis 85 Pfg., Gehacktes 50 Pfg.

Form Smart, extra hohe, amerik. Form, hervorragende Passform, hochmodern.

Lack-Knopfstiefel mit mattem Einsatz Mk. **12.50**  
 Lack-Knopfstiefel mit schwarz-weiss gestreiftem Einsatz . . . . Mk. **12.50**  
 Lack-Knopfstiefel mit schwarz Kammgarn . . . . . Mk. **14.50**  
 Lack-Knopfstiefel, Original Vera, mode Kammgarn-Einsatz . . . . . Mk. **16.50**

**Friedrich Oehlschläger,**  
 untere Leipzigerstrasse 3  
 (altes Geschäft) 3940

## Beim Einkauf von Margarine

sollte jede rechnende Hausfrau im eigensten Interesse weniger auf sogenannte Gratis-Zugaben und doppelte Robottmarken sehen, als auf gute, frische, stets bewährte Qualitäten. Solche erhalten Sie in meinen 16 Detailgeschäften

schon für **64** Pfg. das ganze Pfund.

Ebeberzeugen Sie sich bitte durch Kostproben, welche gern verabfolgt werden.

**F. H. Krause.**

## Das Menschenfischlathaus.

Bilder vom kommenden Krieg!

Preis 1.00 Mk. Porto: Druckfache 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Soeben erschienen:

## Lichtstrahlen

Nr. 2.

Monatliches Bildungs-Organ für denkende Arbeiter.

Jedes Heft 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Billig

**Barchenthonden, Strickjacken, Jagdwästen, Flanolljacken, Winter-Kleiderstoffe**

**Boy-Röcke**

bet **M. Gottheil,** Gr. Klausstr., Ecke Oleariustr.

Spüre mit

## Henkel's Bleich-Soda.

Handschuhfabrik **F. C. Siebert,** Leipzigstr. 9, postf. 4. Irden gegr. 1868. Tel. 2963.

Neu aufgenommen: **Oberhemden, Herrensocken.**

Bestern (7./10.) früh 4 Uhr entließ meine gute Frau, unsere liebe Mutter und Schwester **Emilie Grunewald** geb. Fabig, Eisenbüchse.

im 46. Lebensjahre. **M. Grunewald, Kinder und Bruder.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 11 Uhr von der Leichenhalle des Trothar Friedhofes aus statt. 3860





300 Konten auf alle Waren

# Interhalungs-Beilage

Halle, 10. Oktober

Dummer 238 - 1913.

Sei deinem Willens Herr und deine Geouffens Knecht.  
D. v. Ebner-Eschenbach.

## Wie sollen wir ein Gemälde betrachten?

Ich ging neulich durch eine Bilder Ausstellung, nicht um die Kunstwerke zu betrachten, sondern um das Publikum zu studieren. Es war an einem Wochentag, und Seren und alle Leute, die von dem Bild zu bersehen meinen und das Bild nicht sehen wollen, sind mit ihren Utensilien zurückgeblieben. Eine famose Landstraße! Was heißt das? Einem Gebirgszug im Kaufhaus. Ich hätte nicht geglaubt, daß es so schon Gegenstand gibt. Doch mal was anderes, nicht die ewigen Schwelgerberge. Wirklich ist sehr hübsches und interessantes Bild. Ober: Was heisst nicht, weshalb die modernen Maler immer solche hübschen Modelle wählen. Sehen Sie bloß diese Inwagen Hüften und diese fleischliche Biwale! Und dabei gibt es doch so viele hübsche Mädchen auf der Straße! Ober: Das soll eine Weise sein? Hässlich! Ich habe noch keine Weisheit. Was gesehen, soviel ich weiß, ist es grün. Ober: Dieser lupulene Kiesel ist wunderbar. Man sieht deutlich jede Zeule und jede Schramme darin. Wohlfast natürlich, man glaubt gar nicht, daß er gemacht ist.

In vielen Urteilen und Bemerkungen, die ich zu belauschen Gelegenheit hatte, zeigt sich die ganze ästhetische Intulturn unserer Zeit. Man macht keinen Unterschied zwischen dem Dargestellten und der Darstellung. Man ist nicht imstande, den Stoff und seine künstlerische Gestaltung in Linien und Farben auseinander zu halten. Was in der Wirklichkeit schon und annehmlich ist, das gefällt der Mehrheit des Publikums nicht. Die Kunstwerke werden nicht in der Natur unerschaffen und abstrahiert, sondern in der künstlerischen Darstellung Willkür erregt. Es ist das so ziemlich der robuste Standpunkt, von dem aus man Kunstwerke betrachten und beurteilen kann. Von diesem rein stofflichen Gesichtspunkt aus muß schließlich ein Schließen, das Natur und Genosse, das Karloffeln und Möhrchen darstellt. Wor vor der künstlerischen Weitergabe eines hübschen Körpers oder eines aus ethischen oder sonstigen Gründen unerschaffen Motives Gel und Abfche empfindet, der unterseidet sich in seinem ästhetischen Niveau nicht wesentlich von einer gefirnungstüchtigen Substanz, die das Bild einer Karte ausstellt. Dabei ist gewöhnlich, daß der Hund um so wüstenber, je treffender die verarbeitete Karte dargestellt ist.

Etwas höher stehen schon die Urteile, die bei der Werturteilung eines Gemäldes die von dem Künstler erreichte äußere Natur in Betracht zu ziehen nehmen. Man weiß nicht, die Natur die höchste Natur sein, die Natur und sein soll. Aber eben auch nur die Natur ist nicht die Natur. Ein genaues, einbezogenes, intimes Studium der Natur ist für den Künstler unerlässlich. Aber der Künstler darf dabei nicht an der Oberfläche haften bleiben, denn in dieser Falle würde sich seine Schöpfung von einer photographischen Aufnahme durch nichts unterscheiden. Die Farbenspektroskopie wäre das höchste Produkt der Malerei. Das Studium der Natur besteht vielmehr darin, daß der Künstler Wahrnehmungen und Eindrücke sammelt, aus denen er sich dann bestimmte künstlerische Vorstellungen bildet. Diese Vorstellungen sind persönliche, Schönheitsempfinden und seine individuelle Einbildungskraft aus der Betrachtung der objektiven Wirkung gewinnt, sind das wesentliche an seinem Werk. Man stelle fünf große Maler vor dasselbe landschaftliche Motiv, und es werden fünf ganz verschiedene Darstellungen dieses Motivs zustande kommen. Ein in allen Hinsichten vollkommenes Bild, welches die Natur in ihrer vollen Wirklichkeit darstellt, ist nicht nur unmöglich, sondern es widerspricht auch den Absichten und Aufgaben der Kunst. Selbst der strengste und radikalste Naturalismus hat so etwas nie gelernt und nie gemollt. Der Künstler kann die Natur nicht abschreiben, sondern nur überleben, sagt Heilmohr, und Max Liebermann hat die Natur nicht imitieren, sondern sie verstehen wollen. Was man aus dem Gedächtnis das Modell kann der Natur nicht abmalen, sondern nur benutzen, es kann sein Gedächtnis unterstützen. Dies ist der Kernpunkt des ganzen Problems. Es handelt sich beim malerischen Schaffen nicht um eine objektive Wiedergabe des natürlichen Vorbildes, sondern um eine subjektive Schöpfung, die das natürliche Vorbild, dem Vorbilde, um die Darstellung dessen, was sich dem Gedächtnis des Künstlers eingepreßt, was er gewissermaßen als die Quintessenz seiner Wahrnehmungen erkannt hat. Worin dieses Wesentliche, worin diese Quintessenz besteht, darüber entscheidet, bemerkt er, jedes Künstler, nach dem Maß, wie er seines eigenen Empfindens und seiner persönlichen Phantasie. Und indem er seinem besonderen Empfinden und seiner individuellen Phantasie Ausdruck gibt, indem er das ihm wesentlich Erscheinende heraushebt und das übrige zurückdrängt, prägt er dem Künstler, was er schafft, den Stempel seiner Persönlichkeit auf. Es kommt daher bei jeder Beurteilung eines Gemäldes nicht darauf an, daß das Werk den Eindrücken entspricht, die der Betrachter von ähnlichen Motiven in der Natur zufällig einmal empfangen zu haben sich erinnert, sondern es kommt darauf an, daß das, was dem Maler als das Wesentliche und Wichtige erschien, in seinem Werk zum vollen Ausdruck gelangt ist. Die erste Aufgabe ist die, die der Betrachter eines Gemäldes vorzulegen hat lautet daher nicht: Ist das Bild natürlich? sondern: Was hat der Künstler mit diesem Bilde gewollt?

Bei der Betrachtung von Gemälden aller Meister wird diese Frage in der Regel schon instinktiv richtig gestellt. Vor einer Raffaelschen Madonna kommt kaum jemand auf die Idee, nach dem Maßstab der Natur zu beurteilen. Man ist sich schon aus der Saie macht hier unbewußt gleich von vornherein den Versuch, zunächst die Absichten des Künstlers zu ergreifen und zu verstehen. Dabei verläßt er nur aber wieder leicht in den Fehler, daß er die Absichten des alten Meisters vom Standpunkt unserer Kunstwerke aus beurteilt und einschuldet, aber es muß notwendigerweise zu unrichtigen Resultaten führen. Denn die großen Malerinnen, nach denen die Gegenwart künstlerisch sich und künstlerisch schafft, sind andere als die, nach denen Raffael oder Rembrandt haben und schufen. Es gibt keine einzigen Kunstwerke und kein alleiniges gemeinsames Schönheitsempfinden. Diese Gefühle und Ideale wechseln und ändern sich vielmehr mit der Entwicklung der geistigen Kultur, deren Wandlungen ihrerseits wieder von den Wandlungen der sozialen und wirtschaftlichen Organisation abhängen und bestimmt sind. Die Aufgabe des alten Meisters richtig zu verstehen, muß man daher inständig sich in die Kunstfäden und Kunstformen seiner Epoche hineinverleiben. Dazu ist aber ein kultur- und geschichtliches Studium notwendig. Künstlerisch begabte Naturen werden in den Welt der vergangenen Epochen, die ihrem persönlichen Kunstempfinden nicht alle Werte der Welt einzuzeichnen sein, nachdem sie wenige Werte der be-

treffenden Zeit gesehen haben; dem Durchschnittsmenschen wird das Verständnis sich weniger leicht erschließen, er wird viel sehen und kunstgeschichtliche Werte zu Hilfe nehmen müssen; seine aber kommen ohne gründliches Studium nicht aus, beide sind nämlich, denen die geistige, soziale, kulturelle und Bildung bewußt oder unbewußt erworbenen Kunstempfinden Zugang aufzuerlegen. Dieser Zugang wird größer oder geringer sein, je nachdem die betreffende Kunstperiode dem Geist unserer heutigen Zeit ferner oder näher liegt. In die Werte der klassischen griechischen oder römischen Altertums und in die Werte eines Barockes, Rococo, Neobarock, Biederweib oder Dürer wird man sich verhältnismäßig leicht „hineinsetzen“ können, weil der Geist der Antike und der der Renaissance, in dem sie geschaffen sind, auch noch in der Kunst der Gegenwart mehr oder weniger vorhanden ist. Bei den orientalischen und der Kunst des europäischen Mittelalters, vor den Manieren der apostolischen Tempel, den Mosaiken der romanischen, den Fresken der gotischen Epoche verlagert unter Kunst- und Schönheitsempfinden bereit fast ganz. Hier behält es eines langen und einbezogenen Studiums, ehe man imstande ist, sich die Wärdigen und Ziele der damaligen Kunstschaffens zu vergegenwärtigen und die mannigfaltigen großen und großen Schönheiten zu sehen und zu empfinden, die in diesen uns anfangs so fremd und bizarr anmutenden Werken verborgen sind.

Vor den Schöpfungen der modernen Malerei ist der Betrachter aber nicht nötig, sich in den Geist vergangener Epochen zurückzuverleiben, aber auch an sie darf er nicht mit vorgefaßten Meinungen heranzutreten, sondern seinen eigenen, persönlichen „Geschmack“ von vornherein als absolut maßgebende Richtschnur betrachten, indem er muß zunächst einmal in den Geist des betreffenden Malers eintreten, um sich ein Bild von dem zu machen, was er ausführt, lautet die Frage, die sich hier beim ersten Anblick eines Gemäldes vorlegen sollte: Was hat der Künstler mit diesem Bilde gewollt? Bei einem Künstler, von dem wir schon viele Werte gesehen haben, wird die Beantwortung dieser Frage verhältnismäßig leicht sein. Wir kennen seine Art und sein Wesen allgemein und werden aus dieser allgemeinen Kenntnis seine Absicht im einzelnen Falle meistens mit geringer Mühe herausfinden. Häufig verhält es sich mit allen den Künstlern, die eine besondere Ausrichtung betreiben, innerhalb deren wir besonders leicht eintreten können. Die heutige Jugend, die mit dem malerischen Naturalismus und Impressionismus aufzufassen ist, wird die künstlerischen Absichten eines Lieberrmanns und Elvogs leichter erkennen als die ältere Generation, die sich noch an der Ansehensmalerei der Genrebilder oder an den himmelstürmischen Darstellungen sogenannter schöner Gegendern erheitet hat. Wenn er sein Werk über dem allgemeinen Betrachter oder ein Künstler treten, der aber das etwas ganz Neues beabsichtigt, so darf es auch bei modernen Schöpfungen eines ersten, ehrlichen und gründlichen Sichvernehmens in das uns noch fernliegende Kunstwerk eintreten, und man hat sich, sich vor einem Porträt zu setzen, um sich ein Bild von dem zu machen, was er ausführt, lautet die Frage, die sich hier beim ersten Anblick eines Gemäldes vorlegen sollte: Was hat der Künstler mit diesem Bilde gewollt? Bei einem Künstler, von dem wir schon viele Werte gesehen haben, wird die Beantwortung dieser Frage verhältnismäßig leicht sein. Wir kennen seine Art und sein Wesen allgemein und werden aus dieser allgemeinen Kenntnis seine Absicht im einzelnen Falle meistens mit geringer Mühe herausfinden. Häufig verhält es sich mit allen den Künstlern, die eine besondere Ausrichtung betreiben, innerhalb deren wir besonders leicht eintreten können. Die heutige Jugend, die mit dem malerischen Naturalismus und Impressionismus aufzufassen ist, wird die künstlerischen Absichten eines Lieberrmanns und Elvogs leichter erkennen als die ältere Generation, die sich noch an der Ansehensmalerei der Genrebilder oder an den himmelstürmischen Darstellungen sogenannter schöner Gegendern erheitet hat. Wenn er sein Werk über dem allgemeinen Betrachter oder ein Künstler treten, der aber das etwas ganz Neues beabsichtigt, so darf es auch bei modernen Schöpfungen eines ersten, ehrlichen und gründlichen Sichvernehmens in das uns noch fernliegende Kunstwerk eintreten, und man hat sich, sich vor einem Porträt zu setzen, um sich ein Bild von dem zu machen, was er ausführt, lautet die Frage, die sich hier beim ersten Anblick eines Gemäldes vorlegen sollte: Was hat der Künstler mit diesem Bilde gewollt?

Wenn wir also das Ergebnis unserer Erwägungen zum Schluß noch einmal mit wenigen Worten zusammenfassen, so ergeben sich zwei Gebote, die wir beim Betrachten eines Gemäldes in zwei unter allen Umständen vor Augen haben müssen: 1. Man darf nicht mit dem Blick auf den sogenannten Inhalt des Bildes, sondern auf die künstlerische Gestaltung des Stoffs in Linien und Farben; 2. Man darf nicht auf die Natur selbst, sondern auf die Natur, die der Künstler mit diesem Bilde gewollt hat, absehen.

## 8) In schlümmen Händen. (Nachd. v. Dr. John Schlottsohn.)

Manom von Erich Schläpfer.

Daemar pflegte dann und wann dem Städtchen einen ständigen Schimmer ihrer Schätze zu zeigen, aber immer nur, um ihn sofort wieder verschwinden zu lassen; sie war zu flug, um durch Präventionen in der Weltbühne den Unwillen der anderen zu erregen. Keil aber sah ihr mit überhöhten Augen nach. In diesem jungen Wesen war nichts mehr von einer Bönne oder einer Hammerjungfer; das war eine elegante und sichere Großhändlerin, neben der die anderen Damen alle einen prävalenten Anstrich erhielten. Geschöhen denn wirklich noch Wunder! Und kamen diese Wunder in diese kleine Stadt? Keil mochte nicht anders, als seinen Blick auf den Künstler zu heften, den er schritt träumend seinem stillen Arbeitszimmer entgegen.

In der Fingerringe flegete sich die lange Marie auf der Steinbank und sah die Schmelzer mit einem wilden unerböhenen Nieses. Daemar aber ging fortlos und mit einem leichten Gruß an ihr vorüber. Keil aber sah in ihrer Gedemut eine kleine Hand, die sie anlagerte, und mit einem leichten, ironischen Lächeln zu öffnen begann. Er kam von dem Hotelier in Kiel, und der Schlußsatz lautete: „Es ist sehr unredlich von Dir, daß Du mir so selten eine Radritze zukommen läßt. Der Stein des Antikes war meine Schöpfungen, und ich habe sie für immer aus unterm Hause entfernt. Das mein Frau mit einem großen Weidwunder entgegen, wird Du ja wissen. Überdies ist sie augenblicklich noch fränklicher, als sie in den letzten Jahren schon gewesen ist. Die besten Genen, die Du ihr beim Abschied maddest, sagt sie als eine Folge der Hebreren ihrer Schwelger auf. Der Weg ist also frei und ich bitte Dich, so bald wie möglich wieder zurückzukommen. Die Güte fallen. Deine Bitte war ein wenig und ich in der Heimat auf. Wie sehr ich mich nach Dir sehne, brauche ich Dir ja nicht erst zu lauen.“

Wie ein helles, übermottens Wild alliten die Kieler Laue an den Augen Dagmars vorüber; aber sie dachte mit ihrem Gedanken an die Wärdiger. Die Vaterstadt begann ihr zu gefallen. Wie elegant und hübsch hatte nicht eben Weg Salvorren geglaubt!

Unweit der Stadt lag das Etablissement Waldeslust. Wenn das bessere Leben des Sommers erwidete, denn kleine, munere Gesellschaften die blaue Luft belebten, wenn dann und wann — wie fremde Hölse Güte — elegante Vergnügungslagen im Saalen erschienen, dann darauf in die hübschen Gemälder weiterzuführen, wenn alle Leute auf die man sich loslagern nicht mehr befinden konnte, in erhabren Sonntagspuz durch die besonnenen Straßen folierten, dann erwidete auch in „Waldeslust“ ein reines Erleben und Summen. Die Ältere Generation, die sich vor langen Spatenarbeiten und Zampferpartien feierte, schätzte am Sonntag vormittag einen andern Ausflugsort. In dem schattigen Garten lag es sich überaus bequ沿海, und da man unmittelbar am Rand des Waldes war, konnte man auch einen kleinen Gang in den Wald machen, ohne seine Beine antretzen zu müssen. Auch die jüngere Generation konnte hier ein intimes Gesellschaftsmahl, bei seinem Lokal eine Reihe von besonderen Vorkäufen zu erhalten wählte. Die Damen des Städtchens waren längst übereingekommen, daß man einen feinen und wirrigen Kaffee nur in „Waldeslust“ erhalten konnte. Der Kaffee war aber schließlich überaus feinen maderlei geblieben, war es schon, daß in den mehr ländlichen Ausflugsorten das Bier allzu lange hatte stehen müssen und allzu schlecht behandelt war. Niemand verlor aus dem Rasse ein so früher und hübler Tropfen, wie auf Waldeslust, und wenn die Nähe der Stadt ihre Schattenteile hatte, so hatte sie doch in ihrer aus feine Bäume und Sträucher ein leichtes noch angenehmes Zustande zu erhalten, und er nutzte diese Chance mit anerkannter Weisheit aus. Eine reichste Abendeital auf Waldeslust war ein so delikater Gedanke, daß die besseren und verhältnismäßig Junggeleiten sofort mit der Abgabe zu schalten begannen. Auch sonst wurde den Gästen maderlei geblieben, und wenn Sommerabenden wurden sogenannte Städtische Nächte arrangiert — Gartenfeste, bei denen der ganze Garten durch bunte Lampen erhellt war, am Nachmittag tonantierete gelegentlich eine recht löbliche Militärkapelle, Waldeslust blieb ein Ort, der von seiner Konkurrenz maderzeit nicht zu unterlag.

Als nun der Ruf von Dagmars Tugend und Schönheit das Städtchen immer stärker bewegte, kam dem Meister des Lokals ein genialer gefächelter Gedanke. Wenn er Dagmar gewinnen könnte, hätte er dann nicht einen Magnet, dem etwas anderes überhaupt nicht an die Seite gestellt werden konnte, in der Vaterstadt in sich selbst noch annehmen müßte und an der Solitär und Vornehmheit konnte sich mit seinem Unternehmen überhaupt nicht anderes messen. Also warum sollte man der Wap nicht wagen? Wenn ihr die Sache nicht zu genau war, sagte sie eben nein. Dann war zwar nichts gewonnen, aber ebensoviele gewonnen, und zwar sofort, wenn für der Rest des Sommers noch etwas dabei herausbringen sollte. Und damit setzte er sich gleich an den Schreibtisch.

Drei Tage, nachdem Dagmar sich über Wegs hübschen Gruß gefreut hatte, erhielt sie den Brief von „Waldeslust“. Sie ahnte sofort, um was es sich wohl handeln konnte, hielt aber die Briefe besonnen, um sich ein Bild von dem zu machen, was er ausführt, lautet die Frage, die sich hier beim ersten Anblick eines Gemäldes vorlegen sollte: Was hat der Künstler mit diesem Bilde gewollt?

„Ja, leben Sie“, meinte sie dann, „es ist für mich ja nicht so leicht, den Kiel zu verlassen. Der Wegler vorzuziehen, ist mir in jeder Woche meist oder drei Briefe.“

Das begriff der Wirt als Gefächtsmann ausgeachtet. „Und das Schlimmste ist ja, daß ich diesen Leuten zu Dank verpflichtet bin. Sie haben mich wie ein Kind im Hause behandelt, und als Kind im Hause kann man doch nicht so ohne weiteres wegbleiben.“

„Der Wirt fand diese Ägung zwar schön, aber überflüssig.“

„Mein liebes Fräulein“, begann er mit überhöhtem Ernst, „ich möchte nicht selbst der nächste. Warum hat der Mann Ihnen das alles automaten lassen? Weil Sie gefälligst so viel wert waren. Wenn Sie in Wier Vaterstadt bleiben wollen, brauchen Sie auf den Kieler nicht die allgeringste Rücksicht zu nehmen.“

Daemar erkannte den Standpunkt der Dankbarkeit doch nicht betreten. „Der Wirt begann eifrig zu denken.“

„Über ich bitte Sie, liebes, verzeihtes Fräulein! Doch Sie an den Leuten hängen, ist ja gar nicht anders zu machen, aber damit kommt man nicht durch die Welt. Dort unten kennt Sie niemand. Wenn Sie hier etwas erreichen, dann haben Sie auch Ihre Freunde daran. Und wenn Sie es dort unten gut gehabt haben, so sollen Sie es bei mir nicht anders haben. Was ist denn hier zu tun? Die Saupflichte ist der Sonntag. In der Woche wird sich freie Zeit genug finden lassen. Nur wenn Abendgesellschaften da sind, müssen wir natürlich beide dabei sein.“

„Selbstverständlich“ sagte Dagmar, „und um was für eine Stellung handelt es sich nun?“

„Der Wirt hätte am liebsten geantwortet: Nennen Sie die Stellung, wie Sie wollen, wenn ich Sie nur hier in meinen Zimmern habe“ — aber so offenergeigt getraute er sich natürlich nicht zu sein.

„Es hätte seinber weit aus und sprach wie nach einer langen und reichlichen Überlegung.“

„Ja, sehen Sie, Fräulein Engelbrecht, mir selbst eine Inhang, die mir bei der Kontrolle des Personal und des ganzen Betriebes zur Seite steht. Es ist ja nicht meine Absicht, daß Sie im Garten als Pfaffen herumlaufen sollen. Von diesen Trampeltieren habe ich mir nie etwas Dagmar machte bis dahin, Sie fallen die Absicht fähren, und wenn Sie vom besseren Publikum einen Gefallen erweisen können, werden Sie es ja von selber tun.“

„Das versteht sich“, sagte Dagmar, „arbeiten habe ich in Kiel gelernt.“

„Nun sehen Sie“, rief der Wirt, „über den Lohn reden wir mit meinem Wort. Was es in Kiel bekommen haben, sage ich Ihnen aus, und Sie fest überzeugt, daß ich Ihnen damit nicht einen Pfennig zu viel gebe.“

„Dann wünsche ich uns beiden viel Glück“, sagte Dagmar und freude ihm die Hand entgegen.

„Hallo!“ rief der Wirt, ergriff die Hand und geriet in einen Freudenaue, von dem er selbst nicht wußte, kam er von dem gelungeneren Beschäftigt, aber er dachte, daß er ein wenig Wärme im Körper riechen fühlte und in ihre Locken brennen Augen lag.

(Fortsetzung folgt)

